

Zur Auslegung der Bernauer Manuskripte über das Zeitbewusstsein(1917/18) -- eine Betrachtung der Verflechtung zwischen Ich und Bewusstseinsfluss --

Wataru WADA

Gemäß Husserl wurde von ihm versucht, in den Bernauer Manuskripten eine sehr feinsinnige Reflexion über die Probleme der Phänomenologie und deren Beschreibungsmöglichkeit zu entwickeln, so dass er sie als sein Hauptwerk¹ bezeichnen konnte. Als die darin dargestellten Problemfelder sind im besonderen folgende Bereiche zu nennen: Zeitbewusstsein und Zeit, Protention und Retention, Ineinander von Retention und Protention, Ich und das Leben des Ich, die ursprüngliche Spontanität des Bewusstseinsflusses und ihre Dynamismen, Genesis und Assoziation, Passivität und Aktivität, Individuation, unendlicher Regress, Gegenwärtigung und Vergegenwärtigung, Sedimentierung und Auftauchen des Sedimentierten, Phantasie und Erinnerung usw.

In den Bernauer Manuskripten fehlt es sicherlich aufgrund ihres Charakters an Einheit. Dennoch ist in ihnen ein erstaunlicher Fortschritt zu sehen, indem Husserl den Bewusstseinsfluss zu reflektieren sucht. Es wird deutlich, dass er damit „die Wunder des Zeitbewusstseins“² eingehend immer wieder aufs Neue betrachtet. Damit wird von ihm nach den Phasen des Verlaufs des Bewusstseinsflusses gefragt, welche mit Ausdrücken wie „konstituierender Bewusstseinsstrom“,³ „das zeitkonstituierende Werden“,⁴ „ursprünglich zeitkonstituierender Prozess“,⁵ „ursprünglich konstituierender Lebensstrom“,⁶ „der innerste Bewusstseinsfluss“⁷ usw. bezeichnet werden. Durch die Reflexion über diese Phasen lässt sich die Leistung des Ich in dem Zusammenhang mit dem Lebensfluss des Ich verstehen; somit wird die Gegenwart des Ich auch in Bezug auf die Tiefendimension der Vergangenheit als eine mit retentionaler Modifikation sedimentierte, vergangene Gegenwart untersucht. Der Versuch, die Regelmäßigkeit des in diesem Fluss stattfindenden Ereignisses des Bewusstseins zu untersuchen, verbindet sich dabei mit der genetischen Phänomenologie. Ein Charakter der genetischen Phänomenologie liegt darin, dass sie die gegenwärtige Leistung des Ich

1 Vgl., die Erläuterungen von R. Ingarden zu den Briefen von Husserl in : E. Husserl, Briefe an Roman Ingarden. Mit Erläuterungen und Erinnerungen an Husserl. Phaenomenologica 25, Den Haag 1968, S.154.

2 *Husserliana* X, S.280.

3 *Husserliana* XXXIII, S.10.

4 Ebd., S. 135.

5 Ebd., S. 223.

6 Ebd., S. 286.

7 Ebd., S. 360.

im Zusammenhang mit dem ihr vorangehenden und sie fordernden Bewusstseinsfluss als die Dimension des Werdens auffasst und dass sie in dem Grund des aktiven Aktes des Ich die selbstkonstituierende Dimension des „letztkonstituierenden Bewusstseinsstroms“⁸ aufdeckt. Die genetische Phänomenologie versucht, durch die Reflexion einer solchen Dimension das, was darin geschieht, ausführlich zu beschreiben. Wenn sich die genetische Phänomenologie in diesem Sinne verstehen lässt, kann behauptet werden, dass die Bernauer Manuskripte als ein Teil ihrer Entwicklung zu sehen sind.

Es ist die Aufgabe der folgenden Überlegungen den Inhalt der Reflexion und der Beschreibung unter dem Gesichtspunkt sowohl der Überlegenheit des Bewusstseinsflusses (des Lebens des Ich) als auch unter der Überlegenheit des Ich zu betrachten. Die Überlegungen beginnen in Abschnitt I mit einer kurzen Betrachtung des Verhältnisses von Zeit und Zeitbewusstsein. Der zweite Abschnitt wird sich mit dem Sinn der Beschreibung des Bewusstseinsflusses, was mithin ein Hauptproblem in den Bernauer Manuskripten darstellt, befassen. Der dritte Abschnitt wird dann den Bewusstseinsfluss im Hinblick auf das Leben des Ich betrachten, wobei auch Probleme der genetischen Phänomenologie ausführlich darlegt werden sollen; diese beziehen sich unter anderem auf die Aktivität des Ich und die ursprüngliche Spontanität des Flusses, das Ineinander im Fluss, die Modifikation, die Verflechtung oder Komplexion, die Verschmelzung und die passive Synthesis. Diese Betrachtung lässt sich in dem Kontrast zwischen Gegenwärtigung und Vergegenwärtigung noch einmal überdenken, wobei der Charakter der Dimension, welche sich durch die phänomenologische Reflexion des Zeitbewusstseins entdecken lässt, verdeutlicht wird.

I. Zeit und Zeitbewusstsein

Die Hauptaufgabe der Bernauer Manuskripte liegt darin, „eine phänomenologische Analyse des Zeitbewusstseins“,⁹ wie sie schon in der Einleitung der *„Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins“* betont wurde, weiter zu führen. In Bezug auf das Problem der Zeit versucht diese jedoch nicht „die Zeit der Erfahrungswelt“,¹⁰ sondern „die immanente Zeit des Bewusstseinsverlaufes“¹¹ zu thematisieren und ihre Phasen zu beschreiben. Sie zielt, anders ausgedrückt, auf eine reflektive Beschreibung des Vorkommnisses des Bewusstseins, das sich immer

8 Ebd., S. 184.

9 *Husserliana* X, S.4.

10 Ebd., S.5.

11 Ebd., S.5.

in der phänomenologischen Zeit ereignet. Diese Beschreibung lässt sich ferner innerhalb eines beschränkten Kreises der Reflexion weiterführen. Weil sie ihre Beschreibung auf das vorreflexive Leben bezieht, muss sie auch davon abhängig sein. Reflexion ist nicht ein grenzenloser Rückzug aus dem unmitteibaren Leben, sondern ein Versuch, in einer Distanz zum Leben das Ereignis des Lebens anzusehen, um das dem vorreflexiven Leben vorangegangene Ereignis ausführlich zu betrachten. Reflexion ist unentbehrlich für das Zurückkommen zum Leben.

Die gesamte Beschreibung in den Bernauer Manuskripte basiert auf einem solchen Zusehen oder auf einem Reflexionsblick, wobei unter diesem Blick sowohl die zeitbewusstmachenden Leistung des Bewusstseins als auch der Erscheinungsmodus des Zeitbewusstseins unterschieden werden muss. In Bezug auf die Zeit sind in den Bernauer Manuskripten mehr als zehn Adjektive, wie z.B. „objektiv“, „immanent“, „phänomenologisch“ usw. zu finden. Zudem gibt es viele Verben und Substantive, die sich auf den Bewusstseinsfluss beziehen. Beispiele hierzu seien im Folgenden genannt: „strömen“, „das Fortströmen“, „verströmen“, „der Abstrom“, „herströmen“, „der Urstrom“, „fließen“, „verfließen“, „abfließen“, „zerfließen“, „urquellen“ usw. Das bedeutet nicht, dass die Bernauer Manuskripte von Anfang bis Ende das Bewusstsein in zweideutiger Weise und ohne genaue Definition des Begriffes beschreiben. Mit solch einer Begriffsvielfalt lässt sich jedoch zeigen, dass Husserl seine Aufmerksamkeit auf die Phasen des Bewusstseinsverlaufes, die für ihn reich an Nuancen sind, konzentriert. Diese Beschreibungsart ist damit nichts anderes als die Konsequenz seines Willens zur „Verfeinerungen“. ¹² Ich werde nun auf die konkreten Beispiele seiner Beschreibung des Bewusstseinsflusses näher eingehen.

II. Wunder des Bewusstseinsflusses

Niemand wird daran zweifeln, dass unser Bewusstsein immer unaufhörlich fortströmt. Für Husserl ist es somit klar, dass „das Bewusstsein ein Fluss ist“. ¹³ Er sagt jedoch hierzu auch: : „Es ist aber nicht ein Fluss wie der Wasserstrom, der das Sein in der objektiven Zeit hat“. ¹⁴ Deshalb muss man fragen, welchen Charakter der Bewusstseinsstrom hat und was Reflexion für den Bewusstseinsfluss bedeutet? Diese Fragen, die sich auf den Bewusstseinsfluss und das Bewusstsein des Fließens beziehen, beherrschen durchgehend die Bernauer Manuskripte. Man kann damit sagen, dass ihre Beschreibung nichts anderes als die Folge von

¹² *Husserliana* XXXIII, S.362.

¹³ Ebd., S.45.

¹⁴ Ebd., S.45.

Versuch und Irrtum dieser vielfältigen Reflexion ist. In Bezug auf diese Reflexion ist die Unterscheidung zwischen einer makroskopischen und einer mikroskopischen Reflexion möglich. Auf die letztere Definition der Reflexion möchte ich in Abschnitt III eingehen. In diesem Abschnitt betrachte ich die erste Reflexionsart.

Der vom makroskopischen Standpunkt aus gesehene Bewusstseinsfluss lässt sich mit sich ähnelnden Begriffen bezeichnen. Hier sind z.B. zu nennen: „der Urstrom“,¹⁵ „das leztkonstituierende Bewusstsein“,¹⁶ „das ursprüngliche Zeitbewusstsein“,¹⁷ „das ursprüngliche zeitkonstituierende (Zeitgegenständlichkeit in der Zeitform konstituierende) Bewusstsein“,¹⁸ „der ursprüngliche Bewusstseinsstrom“,¹⁹ „das ursprüngliche Sukzedieren“,²⁰ „eine einzigartige, stetig lebendige Folge“,²¹ „der Urprozess des Bewusstseins“,²² der Urprozess²³ usw. Dieser Strom ist, wie es mit dem Ausdruck „ein ewiger heraklitischer Fluss“²⁴ bezeichnet wird, ein Strom, der die drei Dimensionen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft durchströmt. Dieser Strom ist aber auch ein Strom, der als Bühne gedacht werden kann, der das Ereignis selbst, das die phänomenologische Reflexion objektiviert, möglich macht. Jedoch ist es unmöglich, die Gesamtheit dieses Stroms zum Gegenstand der Reflexion zu bringen. Bekanntlich erwähnt Husserl oftmals den Bewusstseinsfluss in seinen Werken *„Logische Untersuchungen“*, *„Philosophie als strenge Wissenschaft“* und *„Ideen I“*. Er denkt darin über die Möglichkeit der Reflexion in Bezug auf den vom reflexiven Blick nicht erfassten Fluss nach. Obwohl er damit die Reflexion über die Phase des Flusses vertieft, wird dennoch der Punkt, von dem aus man den Fluss selbst überblicken kann, nicht erreicht. Man könnte damit diesen Fluss als einen Fluss des phänomenologisch nicht reflektierten Bewusstseins bezeichnen. Dieser Fluss fließt immer unbemerkt. Husserl sagt: „Dahin (im Strom) gehören alle Ereignisse der phänomenologischen Zeit, die ‚sind‘, aber ohne alle ‚Beteiligung der Aufmerksamkeit‘ oder ohne alle Erfassung des reinen Ich verlaufend sich konstituieren,...“²⁵

Obgleich der Urstrom doch, bevor und nachdem er vom Ich bemerkt wird,

15 Ebd., S.6,107,108,110,113,114.

16 Ebd., S.38.

17 Ebd., S.64.

18 Ebd., S.107..

19 Ebd., S.110.

20 Ebd., S.105.

21 Ebd., S.104.

22 Ebd., S.6.

23 Ebd., S.29,30.

24 *Husserliana* X, S.349.

25 *Husserliana* XXXIII, S.6.

unaufhörlich strömt, ist es möglich, mit dem reflexiven Bezug auf diesen Fluss, der die Aktivität des Ich unterstützt, die Charakteristik des Flusses herauszuschälen. Ein Teil der Beschreibung über die Selbstbezogenheit des Ich aus einer solchen Reflexion bezieht sich auf „das Selbstbewusstsein des Stroms“.²⁶ Der ursprüngliche Strom ist anders als der Wasserstrom. Es ist zwar sicher, dass er immer verläuft, dennoch darf nicht vergessen werden, dass er ein sich selbst vereinheitlichender Strom ist, indem er sich des Strömens seines Stroms bewusst ist. „Bewusstsein ist nicht bloß Sachbewusstsein, Bewusstsein von seinem ‚primären‘ Gegenstand, sondern auch „inneres“ Bewusstsein, Bewusstsein von sich selbst und seinem intentionalen Prozess.“²⁷ Letzteres Bewusstsein des intentionalen Prozesses bezeichnet den Modus, in dem das Gegenstandsbewusstsein begleitende innere Bewusstsein zugleich erscheint. Man kann sagen, dass sich dieser Modus auf das Selbstbewusstsein des Stroms bezieht. Husserl, der den Urstrom als „Urleben“, „Urlebensstrom“, „Urlebensprozess“, „ursprünglich konstituierender Strom des Lebens“ usw. bezeichnet, bestätigt damit, dass der Bewusstseinsstrom als ein Fluss betrachtet werden muss. „Das Leben selbst ist im Fließen lebendiges Bewusstsein des Fließens“.²⁸ In diesem Zitat wird deutlich, daß Husserl den Modus reflektiert, in dem das Bewusstsein des Prozesses des Gegenstände bewusstmachenden Ich sich mit dem im Bewusstseinsstrom geschehenden Gegenstandsbewusstsein deckt. Dieser Modus soll noch einmal betrachtet werden, indem ich die Verflechtung der Gegenwärtigung mit der Vergegenwärtigung zur Betrachtung bringt. Es muss allerdings betont werden, dass mit dem Ausdruck „das Selbstbewusstsein des Strömens“ dargelegt wird, dass sich der Bewusstseinsstrom wirklich seines Strömens bewusst ist und dass der Bewusstseinsstrom sich als Strom selbst konstituiert. „Die Prozessphasen bilden eine kontinuierliche Folge, die sich nicht in einem neuen Prozess konstituiert, sondern der Prozess selbst hat in sich die wunderbare Eigenschaft, zugleich Bewusstsein vom Prozess zu sein“.²⁹ Darin kann man ersehen, dass Husserl das Selbstbewusstsein des Strömens als „Wunder des Zeitbewusstseins“ erkennt.

III. Die Verflechtung von Bewusstseinsströmen (Bewusstseinsleben) und Ichakten

Die Untersuchung des Bewusstseinsstroms ist mit anderen Worten ein Versuch, die tiefe Dimension des Lebens des Ich, das „als Pol der Akte, immer in

26 Ebd., S.46.

27 Ebd., S.42.

28 Ebd., S.103.

29 Ebd., S.29.

der Gegenwart funktioniert“, zu reflektieren. Dieser Versuch endet jedoch nicht mit der Reflexion über die Tiefe des Lebens, denn die Tiefe des Lebens des Ich verbindet sich im Ereignis des Verströmens des Bewusstseins mit dem Ereignis der Gegenwart. Einfacher gesagt: Diese Tiefe geschieht als ein Ineinander der Phasen des Strömens, die von der Gegenwart zur Vergangenheit und von der Vergangenheit zur Gegenwart verlaufen. Man muss hier aber berücksichtigen, dass die im voraus getrennten zwei Phasen des Stroms nicht zueinander durchdringen. Das Strömen von der Gegenwart zur Vergangenheit und von der Vergangenheit zur Gegenwart ist ein Ereignis, das in verschmelzender und vereinheitlichender Weise ineinander strömt. Wenn man das Ereignis des weiterströmenden Bewusstseins betrachtet, kann man erkennen, dass es das Ineinander der Modi bedeutet, indem Zukunft und Gegenwart, Gegenwart und Vergangenheit sowie Vergangenheit und Zukunft in gegenseitiger Beeinflussung geschehen. Husserl zielt darauf ab, diesen Modus vom Bewusstsein her zu beschreiben, wobei er seinen Blick auf „die lebendige Gegenwart“³⁰ lenkt. Indem er die zukünftige, gegenwärtige und vergangene Phase des Stroms eines Ereignisses reflektiert, entdeckt er Phänomene, wie „die leer werdende Vorstellung“ (Leervorstellung), „Reiz zum Ich und Weckung“, „Deckung der Leervorstellung mit der Gegenwart“ usw. Ich werde nun versuchen, dieses Problem noch weiter ausführen.

Zuerst werde ich im Sinne Husserls das gegenwärtig geschehende Ereignis ausführlich darstellen. Nach Husserl lässt sich die Gegenwart in alternativer Weise bestimmen, was in den Begriffspaaren „Erfüllung und Entfüllung“,³¹ „Verwirklichung und Entwirklichung“,³² „Urpräsenz und Postpräsentation“³³ usw. zum Ausdruck kommt. Die lebendige Gegenwart ist sowohl ein „Vordringen“³⁴ zur Zukunft als auch ein Prozess, in dem die Gegenwart zur neuen Gegenwart übergeht, und in dem die alt werdende Gegenwart sich modifiziert und zur Vergangenheit herabsinkt. Das Verlaufen dieses Prozesses bezeichnet Husserl oftmals mit dem Ausdruck „in eins mit“. Wie schon gesagt, ereignet sich jede Phase des wirklich geschehenden Ereignisses nicht ohne Verbindung mit einer anderen Phase. Dies geschieht immer im sich vereinheitlichenden, verschmelzenden Strom. Konkreter gesagt: Wenn ein Ereignis unter dem Einfluss eines vorangehenden Ereignisses eintritt, übt es dadurch auch weiter einen Einfluss auf das folgende Ereignis aus. Obwohl dieses Ereignis zwar aus der Gegenwart zurücktritt, verschwindet es

30 Ebd., S.134, 140,150,274,351.

31 Vgl., ebd., I,Text Nr.1,§1.

32 Ebd., S.46.

33 Vgl., ebd., I, Text Nr. 3, §2.

34 Ebd., S.106.

dennoch nicht. Es beeinflusst das Eintreten eines neuen Ereignisses in der Gegenwart, wobei das folgende Ereignis nicht aufhört, das vorangehende Ereignis selbst zu einer neuen Gegenwart zu bringen, indem jedes Ereignis sich immer durch das Herabsinken des gegenwärtigen Ereignisses modifiziert. Dieser Modus wird als „Ineinander“ bezeichnet. In Bezug auf seine Verbindung mit der von Husserl bestimmten Protention und Retention kann es ausführlicher beschrieben werden.

Eine Eigentümlichkeit der Bernauer Manuskripte liegt darin, dass sie eine fortlaufende Beschreibung der Protention besitzen und dass die Protention in einer engen Beziehung mit dem „Ineinander“ betrachtet wird. Die lebendige Gegenwart hat eine Phase, in der die Protention erfüllt wird. Wenn die Protention aber im Bewusstseinsstrom eintritt, ergibt sich, wie schon erwähnt, kein isoliertes Auftreten, das ohne einen Zusammenhang zu den anderen Akten steht. Protention ist immer unter dem Einfluss der vorangehenden Akte zu verstehen; ohne diesen Einfluss könnte sie überhaupt nicht auftreten. „Die Protentionen ergreifen auch die schon gegebene retentionale Strecke“.³⁵ „Erfüllung beschließt in sich Retention der vorangegangenen Intention“.³⁶ Nach Husserl wird die Protention in irgendeiner Weise durch die schon vorbei seiende Vergangenheit beeinflusst. Damit ist die Protention eine Antizipation, die durch den Einfluss erst ermöglicht wird. Diese Antizipation wird durch das Kontinuum der vorangegangenen Retention motiviert.³⁷

Die Antizipation ist auch „Tendenzbewusstsein“³⁸ in dem Sinne, dass sie tendenziell den Einflusses der Vergangenheit auf die Protention mitbestimmt.³⁹ Zudem lässt sich die Protention als „Vorbewusstsein“⁴⁰ bezeichnen und zwar in dem Sinne, dass sie das in die Gegenwart Auftretende im Augenblick vorbewusst erkennt. In der Verbindung des in der Protention Bewussten mit dem Bewusstsein von Vergangenen bezeichnet Husserl die Protention als „Vorerinnerung“.⁴¹ Protention ist in jedem Falle untrennbar mit dem ihr vorangehenden Prozess verbunden. Man kann also sagen, dass die Protention nicht nur in eins mit der verlaufenden Protention, der Retention, dem Akt in der Gegenwart und dem vergangenen, sedimentierten Akt ist, sondern dass sie auch mit dem einen solchen Akt empfangenden, strömenden Ereignis des Bewusstseins auftritt. Wenn die Protention auch ein Akt des Ich ist, beeinflusst doch immer das Auftreten der

35 Ebd., S.24.

36 Ebd., S.25.

37 Vgl., ebd., S.24.

38 Ebd., S.25.

39 Vgl., ebd., 30f, I, Text Nr.2, §6.

40 Ebd., S.46,47.

41 Ebd., S.12f,18.

Protention eine Wirkung, die das Ich im voraus nicht beherrschen kann. Betrachtet man diese Phase als eine vorkonstitutive Dimension, ist zu erkennen, dass die Protention immer nach der Wirkung auftritt. In diesem Fall ist das Vorangehende das Herkommen des Vergangenen aus der Zukunft in dem Sinne, dass das Vorangehende der Erwartung des Ich zeitlich vorangeht. Dieser Modus gilt auch für andere Akte als Protention. Wenn man diesen Punkt berücksichtigt, müsste man in dem Bewusstseinsstrom, der das nach der Wirkung Auftretende ermöglicht, eine Überlegenheit erkennen. Dass dieser Punkt auch in Bezug auf die Passivität des Bewusstseinsstroms beobachtet werden kann, werde ich später noch diskutieren.

Der Erfüllungsprozess, der der Protention nachfolgt, ist der Modus der Urwahrnehmung oder des Urklangs in der Wahrnehmung des Tons. Er wird von Husserl „Urphase“,⁴² „Nullpunkt der Modifikation“,⁴³ „Quellpunkt“,⁴⁴ und „Urgegenwartsbewusstsein“⁴⁵ benannt. Der diesem Urmodus nachfolgende Prozess der retentionalen Modifikation wird von Husserl genau zu beschreiben versucht. Zur Beschreibung dieses Prozesses wird folgende Vielfalt an Verben und Substantive verwendet: „abklingen“, „verklingen“, „vergehen“, „Abblassung“, „Abschwächung“, „Abwandlung“, „Entfernung“, „Entquellen“, „Verquellen“, „Verdunklung“, „Verklarlichung“, „Urlebendig-Werden“,⁴⁶ „Matt-Nebelhaft-Werden“,⁴⁷ „die Abnahme der Fülle“,⁴⁸ „die Abnahme der Lebendigkeit“,⁴⁹ „die Abnahme der Anschaulichkeit“⁵⁰ usw. Diese Verben und Substantive verdeutlichen, dass sie sich auf den Modus beziehen, der sich ohne das Zutun des Ich ereignet. Wenn ein vom Ich gehörter Ton allmählich verhallt und dabei die Tonfarbe immer mehr nachlässt, dann geschieht das von selbst und ohne Zutun des Ich. Das Ich kann somit das von selbst geschehende Ereignis nicht aufhalten. Wie man in der von Husserl verwendeten Definition „ein beständiges Sich-Erzeugen von Gegenwarten, Sich-Wandeln von Gegenwarten in Vergangenheiten“⁵¹ erkennen kann, lassen sich alle vom Ich vollzogene Akte in der sich konstituierenden Dimension des Stroms absorbieren. Dieser Modus ist wie folgend beschrieben: „Das transzendente Urleben ist ein Strom von Urbewusstsein, ein ewiges (unaufhörliches) Entstehen

42 Ebd., S.56.

43 Ebd., S.65.

44 Ebd., S.60.

45 Ebd., S.247.

46 Ebd., S.51.

47 Ebd., S.51.

48 Ebd., S.69.

49 Ebd., S.58.

50 Ebd., S.66.

51 Ebd., S.104.

und Vergehen, wobei das ‚Vergehen‘ ein Sich-Modifizieren des Entstandenen ist“.⁵² Das hier genannte Sich-Erzeugen, Sich-Wandeln und Sich-Modifizieren wird im Zusammenhang mit dem Selbstbewusstsein des Stroms beschrieben. Wegen der ursprünglichen Funktion im Fluss, die bewusstseinsmäßig den Strom selbst kontrolliert, kann der Strom, indem er die Akte des Ich aufnimmt, sich jeweils erzeugen, sich wandeln und sich modifizieren. Wenn man auch diesen Punkt phänomenologisch nicht reflektieren kann, so müsste man ihm doch in einem bestimmten Fall wahrnehmen; nämlich dann, wenn man die sich erzeugende Funktion im Bewusstseinsstrom, die während des Schlafens, wo die Akte des Ichs in der Lage der Aufhebung sind, kontinuierlich weiterströmt, bemerkt. Dieses sich konstituierende Werden des immer sich wandelnden, sich modifizierenden Bewusstseinsstroms ereignet sich im retentionalen Modifikationsprozess. Man kann somit erkennen, dass in einem solchen Prozess nicht nur das Phänomen der Verflechtung zwischen Retention und Protention wahrgenommen werden kann, sondern dass auch alles Sedimentierte im Bewusstseinsstrom verschmilzt. „Verschmelzung...ist eine Reihen-Ineinander-Schmelzung, eine Verschmelzung zu einem eindimensionalen Kontinuum“.⁵³ Wenn ein in der Gegenwart gehörter Ton auch in die Vergangenheit zurücktritt, so verschmilzt doch dieser Ton mit dem in der neuen Gegenwart gehörten Ton.⁵⁴ Dieser Modus der Verschmelzung wird mit dem Verb „decken“ beschrieben. „Originärbewusstsein ist ein Quellbewusstsein, aus dem die vielfältigen Abwandlungen von Akten entspringen, die sich alle mit dem Originärbewusstsein „decken“. ⁵⁵ Der Modus der Verschmelzung wird auch mit dem Substantiv „Koexistenz“ bezeichnet. „Die sekundären Gegenwärtigkeiten (die der Vergangenheitserlebnisse) koexistent mit dem primären, neu auftretenden Ereignis-Jetzt“.⁵⁶ Mit diesem Ausdruck wird die Beziehung zwischen der Gegenwart und ihrer Modifikation deutlich bezeichnet; dennoch können Verschmelzung, Deckung und Koexistenz nicht nur darauf beschränkt werden. Das Gegenwartsbewusstsein verschmilzt sogleich mit dem vor 10 oder 20 Jahren oder noch früherer sedimentierten Bewusstsein, indem es mit der „hyle“, der Intention des Ich oder der Wandlung des Stroms usw. korrespondiert. Von dieser augenblicklich geschehenden Verschmelzung ist die Gesamtheit der Geschichte individuellen Lebens durchdrungen und ohne eine solche Verschmelzung wäre es undenkbar, dass ein Bewusstsein über viele Jahre hinweg mit dem früheren

52 Ebd., S.267.

53 Ebd., S.75.

54 Vgl., ebd., S.75.

55 Ebd., S.296.

56 Ebd., S.260.

Bewusstsein verschmilzt. Eine solche Verschmelzung geschieht immer über die Zeit hinweg und frei, ohne vom Ich kontrolliert werden zu können. Sie geht ganz im Gegenteil dem Akt des Ich voran und fordert es zur Aktion auf. Wenn das Ich diese Verschmelzung, die ihm vorangeht und die beim jeweiligen Akt des Ich immer unbemerkt geschieht, nicht erkennt, ist es als „ein seinen eigenen Anfang vergessendes Ich“ zu definieren. Wenn man diese Phänomene erkennt, reicht es nicht aus, nach dem berühmten Zeitdiagramm den Modus der Sedimentierung der Gegenwart, ihre Modifikation und ihr Herabsinken in die Vergangenheit mit dem auf die Vergangenheit gerichteten Pfeil darzustellen. Die Richtung des Pfeils lässt sich zu der neu auftretenden Gegenwart umgekehrt ausrichten. Im Bewusstseinsstrom verschmilzt die Sedimentierung in eins mit dem Auftauchen des Sedimentierten. Beschreibt man diesen Prozess im Zusammenhang mit dem Akt des Ich, wird verständlich, dass die Funktion der Verschmelzung, die, aus der Vergangenheit des Bewusstseinsstroms auftauchend, das Auftreten des Aktes des Ich anfordert, durch den Prozess der retentionalen Modifikation sogleich herabsinkt. Ferner ist ersichtlich, dass sie wieder in eins mit dem auftauchenden Strom dem Akt des Ich in der neuen Gegenwart vorangeht und dann wieder herabsinkt. Auf diese zyklische Weise konstituieren sich kontinuierlich die Sedimentierung und das Auftauchen im Bewusstseinsstrom. Es ist jedoch dabei ersichtlich, dass dieser Zyklus im inneren Zeitbewusstsein nicht mechanisch ist und dass er die organische Eigenschaft hat, sich durch den jeweiligen Zyklus immer wieder selbst zu erneuern. Ein Zyklus mit einem solchen Charakter stimuliert das Ich immer von Innen und fordert es zur Aktion. Für die Entstehung des Ich - Aktes ist die Affektion verschiedener Objekte auf das Ich unentbehrlich. Allerdings wenn man die Phase, in welcher die auf dem zyklisch, verschmelzenden Strom der Sedimentierung und des Auftauchens des Vergangenen basierenden Akte entstehen, berücksichtigt, ist es natürlich unmöglich, nur die Seite der Aktivität des Ich zu beschreiben. Wie schon am Anfang dieses Aufsatzes erwähnt wurde, lässt sich daraus „die Überlegenheit des Bewusstseinsstroms“ erschließen. Deshalb kann man sagen, dass der Bewusstseinsstrom eine enorme Aktivität besitzt und zudem selbstständig ist. Somit hat das vom Bewusstseinsstrom abhängige Ich nur eine sekundäre Position. Dies ist jedoch nur eine Seite, die man aus Husserls Reflexionen ziehen kann, da er ja andererseits mit der Radikalisierung der Reflexion die Überlegenheit des Ich betont.⁵⁷ Mit dieser Betonung des Ich lässt sich die Dimension des spontan und organisch fungierenden Bewusstseinsstroms auf die Problematik der Passivität des aktiven Ich übertragen, so dass man eine

57 Vgl., ebd., IV, Nr. 14.

Tendenz des Zurücktretens der Überlegenheit des Ich erahnen kann. Was hier unter dem Begriff „Passivität“ verstanden wird, ist auf folgende Weise beschreibbar. Zuerst muss der unterschiedliche Gebrauch des Begriffs „Passivität“ geklärt werden. Zum einen wird er im Sinne der die „affizierende Kraft“⁵⁸ aufnehmende Passivität verwendet. Zum anderen ist er so zu verstehen, dass das Ich an dem Verlauf des Bewusstseinsstroms nicht beteiligt ist. Hier nun ist die Passivität in der letzteren Bedeutung gemeint. Nach Husserl ist der verfließende Prozess des Bewusstseinsstroms als „passive Gegebenheit“⁵⁹ zu bezeichnen, da wir von diesem Strom durchströmt werden.⁶⁰ „Die passive Tendenz“⁶¹ des Übergehens von einer Erinnerung zur nächsten kommt auch „ohne unser Zutun“⁶² vor. Passivität bedeutet dann, dass - wie bei der Retention, für das Ich - ein Ereignis der „Unfreiheit“⁶³ entsteht. Zum Beispiel kann ich bei der Wahrnehmung von einem Ton den Prozess, wann der Ton abklingt und somit passiv wird,⁶⁴ nicht kontrollieren. Obwohl Husserl aber auf diese Weise die Unfreiheit des Ich oder seinem Ohnmacht erwähnt, bringt er diese Phase des Stroms im vierten Teil „Ichliche und hyletische Zeitlichkeit in genetischer Betrachtung“ in der ersten Sektion „Die Reduktion auf die Zeitlichkeit der ursprünglichen ichlosen Sensualität“ mit der Dimension der „Passivität der ursprünglichen Sensualität“⁶⁵ in Verbindung. Darin wird die Dimension der ichlosen Sensualität als „die passive Intentionalität“⁶⁶ bezeichnet, wenn sie auch einer niedrigeren Dimension angehört, als die Aktivität des Ich vermuten lässt. Es ist merkwürdig, dass Husserl diese Dimension im Zusammenhang mit der Aktivität des Ich zu beschreiben versucht. Darin kann man sein konsequentes Festhalten an der Egologie erkennen.

Somit kann man verstehen, dass Husserl in den Bernauer Manuskripten zwar einerseits die Überlegenheit des Bewusstseinsstroms betont, dass er jedoch andererseits auch die Akte des Ich, die die Gegenstände konstituieren, reflektiert. Diese Unterscheidung entsteht damit nur durch die verschiedenen Perspektiven der Reflexion. Husserl richtet seinen Blick nicht nur auf die Phase, in der sich die selbst-konstituierende, ursprüngliche Spontaneität entwickelt, sondern auch auf die Phase, in der das Ich als „fungierender Pol (Urstand) des Erlebnisstroms“⁶⁷

58 Ebd., S.68.

59 Ebd., S.69.

60 Vgl., ebd., S.68.

61 Ebd., S.385.

62 Ebd., S.385.

63 Ebd., S.61.

64 Vgl., ebd., S.366.

65 Ebd., S.276.

66 Ebd., S.276.

67 Ebd., S.277.

Gegenstände konstituiert. Es versteht sich von selbst, dass diese Unterteilung in zwei Phasen nur abstrakt geschieht; sie verschmelzen, wie schon erwähnt, im Inneren des Ereignisses des Werdens. Darin entdeckt Husserl den Bewusstseinsstrom und das Ich als Pol des Bewusstseinsstroms und macht sie zum zentralen Thema. Wenn man nun den Modus der Verschmelzung der beiden Phasen betrachtet, erscheint das Phänomen der Komplexion zwischen passiver Seite und aktiver Seite im Ich-Akt als auffällig. Ich möchte daher am Ende das Phänomen des Aktes der Gegenwärtigung und der Vergegenwärtigung betrachten.

IV. Das Ich im Zwischenraum von Passivität und Aktivität. Die Verschmelzung der Gegenwärtigung mit der Vergegenwärtigung

Gegenwärtigung ist der Modus, in dem die Gegenstände dem Blick des Ich leibhaftig ausgesetzt sind, und Vergegenwärtigung ist der Modus, in dem die vom inneren Auge repräsentierten Vorstellungen zur Erscheinung gebracht werden. Zum Beispiel im Falle der Wahrnehmung von Gegenständen in der Außenwelt ist es möglich, diese Gegenstände zu berühren. Wenn auch ein Gegenstand weiter entfernt liegt, ist es dennoch möglich, zu ihm hinzugehen, um ihn zu berühren. Bei der Vergegenwärtigung aber erscheint der Gegenstand nur für eine kurze Weile dem inneren Auge und verflüchtigt sich bald darauf. Gegenstände der Vergegenwärtigung lassen sich mit dem inneren Auge erkennen. Obwohl sie aus der Gegenwart in die Vergangenheit verschwinden, kann man sie dennoch innerlich, indem man sie mit dem inneren Auge in die Gegenwart zurückzieht, sehen. Im Ereignis des Werdens des Bewusstseinsstroms verschmelzen sie unentwegt, was folgendermaßen darstellbar ist: Durch die retentionale Modifikation sinkt die Gegenwärtigung der Wahrnehmung in der Vergangenheit ab und legt dadurch ein Fundament für die Vergegenwärtigung. Die Vergegenwärtigung bezieht sich von Innen her auf die Gegenwärtigung und bestimmt so den Inhalt dieses Aktes. Durch diese Wirkung lässt sich die Vergegenwärtigung auch immer von der Gegenwärtigung her bestimmen. Man kann also sagen, dass sich beide im Bewusstseinsstrom einander beeinflussen. Darin kann man auch den Modus erkennen, in dem die Aktivität des Ich und die Passivität des Bewusstseinsstroms miteinander verschmelzen. Von Passivität ist dabei in Bezug auf das Ich, von Aktivität in Bezug auf den Bewusstseinsstrom zu sprechen. Dieser Modus bezeichnet eine Situation, in der Aktivität und Passivität ineinander verschmolzen und dabei - sich gegenseitig beeinflussend - dynamisch geworden sind. „Die konkrete Wahrnehmung ist eine Einheit des Bewusstseins, welche über die kontinuierliche Sukzession der originären Aktphasen hinausreicht, den Erwerb jeder Phase sozusagen stetig fortpflanzt.“⁶⁸ Was damit ausgedrückt wird, weist darauf hin, dass sich die Fortpflanzung von einer Wahrnehmung zu folgenden

Wahrnehmung durch die Funktion der Vergegenwärtigung, welche beide vermittelt, ermöglichen lässt. „Also jede ‚äußere Wahrnehmung‘ ist in einem bestimmten Sinn in immanenten Erlebnissen, in den immanenten Gegebenheiten der phänomenologischen Zeit fundiert“.⁶⁹ „Äußere Wahrnehmung ist ihrem Wesen nach ein gewisser kontinuierlicher Verlauf von ‚inneren‘ Wahrnehmungen“.⁷⁰ Diesen Aussagen von Husserl ist zuzustimmen, wenn man die Funktion der Vergegenwärtigung miteinbezieht.

Die Bernauer Manuskripte entfalten den Gedanken, dass die Funktion der Vergegenwärtigung die phänomenologische Beschreibung der Erinnerung des Ich ist. Die Erinnerung wird unterschieden in eine Phase, wo das Ich etwas erinnert (aktive Erinnerung) und in eine Phase, wo etwas erinnert wird (passive Erinnerung). In der aktiven Erinnerung kann das Ich freilich immer die vergangenen Ereignisse in der Gegenwart wiederholen. In diesem Fall wird es als „das Eindringenkönnen in die Erinnerung“⁷¹ bezeichnet. Was in die Vergangenheit zurücktritt und herabsinkt, gehört der „Herrschaftssphäre des Ich“⁷² an. In der passiven Erinnerung taucht demgegenüber plötzlich die Vergangenheit, indem dem Ich etwas einfällt, auf.⁷³ Sie ist ein Prozess, der von der Passivität beherrscht wird⁷⁴ und wo sich charakteristische Ereignisse, die das Ich beherrschen, wie zum Beispiel, dass man unerwartet von Erinnerungen überfallen wird, manifestieren. Wenn es aber möglich ist, die Erinnerung auf diese Weise zu klassifizieren, stellt sich die Frage, ob man wirklich die Akte der aktiven Erinnerung, die vom Ich direkt ausgehen, als solche beschreiben kann? Dies ist zu verneinen, weil, wie schon bezüglich der Akte der Protention erwähnt worden ist, der Akt der Erinnerung auch zu der vor seiner Entstehung bereits verflossenen Phase in Kontakt getreten ist. Insoweit die Erinnerung in einem solchen Bewusstseinsstrom entsteht, ist anzunehmen, dass, bevor der Akt der Erinnerung beginnt, die sie ermöglichende Funktion der Verschmelzung bereits zu funktionieren begonnen hat. Vor dem Beginn des Aktes der Erinnerung des Ich drängt der Fluss der Vergegenwärtigung zur Verschmelzung mit der Gegenwart des Ich und durch dieses Drängen kann das Ich sich erinnern. Es ist aber denkbar, dass das Ich ohne diese Funktion von Innen, die das Ich zur Erinnerung bewegt, glaubt, dass es

68 Ebd., S.178.

69 Ebd., S.164.

70 Ebd., S.165.

71 Ebd., S.385.

72 Ebd., S.329.

73 Vgl., ebd., S.385.

74 Vgl., ebd., S.385.

das Subjekt der Erinnerung sei. Jedoch geschieht die aktive Erinnerung des Ich in Wirklichkeit, nachdem es von der ihm vorangehenden, passiven Vergegenwärtigung in Bewegung gesetzt worden ist. Diese Funktion spielt die leitende Rolle in der Erinnerung.

Wenn man auf diese Weise eine Funktion, die sich in dem Bewusstseinsstrom ereignet, bemerkt, darf man das Ich als Pol des Bewusstseinsstroms nicht voraussetzen. Es gilt vielmehr, das Ich zwischen passiver Vergegenwärtigung (spontaner Selbstwandlung des Bewusstseinsstroms) und aktivem Akt (Erinnerung, Gegenwärtigung, Denken usw.) zu verorten. Man kann sagen, dass sich die Entwicklung des Aktes des Ich ermöglichen lässt, indem sie durch die dem Ich unbemerkt verlaufende Selbstkonstitution des Bewusstseinsstroms beeinflusst wird. Es ist jedoch sachlich nicht gemäß, diese Art der Beeinflussung nur in der einseitigen Richtung zum Ich hin zu erfassen. Die Selbstkonstitution des Ich kann den Strom des Bewusstseins ändern, indem sie auch im passiven Prozess des Strömens den Bewusstseinsstrom sedimentiert. Dem Ich ist nicht bewusst, wie es durch die passive Sedimentierung seines Aktes auf sein Leben (Bewusstseinsstrom) in eine andere Richtung gelenkt wird. Es ist dennoch unbezweifelbar, dass das Ich, indem es durch die sich immer erneuernde Vergegenwärtigung im Strom beeinflusst wird, einen neuen Akt leisten kann. Schematisch ausgedrückt, ereignet sich die Verschmelzung in der Reihenfolge: passive Vergegenwärtigung (Auftauchen) → aktiver Akt des Ich (Gegenwärtigung) → passiver Verlauf des Aktes (Sedimentierung) → passive Vergegenwärtigung (Auftauchen). In diesem Strom steht das Ich zwischen der seinem Akt vorangehenden, passiven Vergegenwärtigung und der aktiven Gegenwärtigung, die in Bewegung gesetzt wird. Dieser Modus kann nicht dadurch außer Kraft gesetzt werden, indem man eine Situation annimmt, wo beim Denken, das, was von einem Zeitpunkt an gedacht werden wird, bereits aus dem Bewusstseinsstrom in der Gegenwart aufgetaucht ist und auf die Möglichkeit des Denkens wartet. Das Denken des Ich wird durch den Verlauf des Bewusstseinsstroms motiviert und dieser Verlauf als solches bringt das Denken dazu, dass es denkt. Weiterdenken bedeutet dann, dass es nach dem, was durch die Vergegenwärtigung vorbereitet wurde, weiter zum Denken gebracht wird. Dabei kann das Ich keineswegs bestimmen, was es nach zehn oder fünfzehn Minuten denken wird, weil sich das, was inzwischen im Bewusstseinsstrom vorkommt, auf den Inhalt des späteren Denkens bezieht. Wenn man dies auf diese Weise erkennt, wird ersichtlich, dass das Ich sehr instabil ist. Das bedeutet aber nicht, dass sich das Ich als Subjekt des Bewusstseins und des Denkens auflöst. Da das Ich zum Denken gebracht wird, ist es unbezweifelbar, dass das Ich denkt. Das Ich ist Subjekt einer aktiven Leistung in dem Sinne, dass es das sich passiv Vergegenwärtigende zugleich setzt und in seinem Akt aufnimmt. Es wäre eine wichtige Aufgabe, einen solchen

Prozess des Ich, durch den die Gegenstände als Ereignis im Bewusstseinsstrom konstituiert werden, weiter zu reflektieren.

Schluss

Von der Darlegung der Problembereiche in den Bernauer Manuskripten ausgehend habe ich versucht, eine Beziehung zwischen der Verlaufsphase des zeitkonstituierenden Bewusstseinsstroms und dem Akt des Ich zu ziehen. Dabei habe ich dies an Hand der Phänomene „Ineinander“ und „Verschmelzung“ ausgeführt. Dabei komme ich zu der Schlussfolgerung, dass der Blickpunkt, der eine Überlegenheit des Bewusstseinsstroms und eine Überlegenheit des Ich annimmt, nur durch die Blickrichtung der Reflexion entsteht. Ersterer ist zur passiven Analyse in der genetischen Phänomenologie in den 20er Jahren weiterentwickelt worden und letzterer wird in der Theorie der lebendigen Gegenwart in den 30er Jahren behandelt. Man kann also sagen, dass durch die Bernauer Manuskripte das Fundament für Husserls späteres Denken gelegt wurde.

